

Klienteninfo

Steuern Sie mit uns in eine erfolgreiche Zukunft!

In dieser Ausgabe:

Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023

Anwaltskosten in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung

Kleinunternehmerpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht

Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023

Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung

Bis Ende Februar müssen spendenbegünstigte Organisationen die erhaltenen Spenden melden

Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2023 veröffentlicht

Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses

Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023

Bis spätestens **Ende Februar 2023** müssen bestimmte Zahlungen, welche im Jahr **2022 getätigt** wurden, **elektronisch** gemeldet werden. Dies betrifft etwa Zahlungen an natürliche Personen **außerhalb eines Dienstverhältnisses**, wenn diese Personen beispielsweise als **Aufsichtsrat**, Stiftungsvorstand, selbständiger Vortragender, Versicherungsvertreter usw. tätig waren. Eine solche Meldung gem. **§ 109a EStG** - analog zu einem **Lohnzettel** bei Angestellten - muss Name, Anschrift sowie Versicherungsnummer bzw. Steuernummer des Empfängers enthalten und kann über Statistik Austria oder über <https://www.elda.at> (nicht aber FinanzOnline) vorgenommen werden. Auf eine **Meldung** kann unter gewissen **Betragungsgrenzen verzichtet** werden.

Bestimmte **ins Ausland getätigte Zahlungen** im Jahr **2022** sind ebenso elektronisch zu melden (gem. **§ 109b EStG**). Es handelt sich dabei grundsätzlich um Zahlungen für in Österreich

ausgeübte selbständige Arbeit i.S.d. **§ 22 EStG**, außerdem um Zahlungen für bestimmte **Vermittlungsleistungen** sowie bei **kaufmännischer und technischer Beratung** im Inland. Sinn und Zweck dieser Regelung ist die **steuerliche Erfassung von Zahlungen**, wobei es irrelevant ist, ob die Zahlung an beschränkt oder unbeschränkt Steuerpflichtige erfolgte oder sogar durch ein DBA freigestellt wurde. Aus weiteren **Grenzen** und Besonderheiten der Mitteilungspflicht von Auslandszahlungen (z.B. besteht **keine Mitteilungspflicht** für Zahlungen von **unter 100.000 €** an einen ausländischen Leistungserbringer) ist hervorzuheben, dass bei **vorsätzlich** unterlassener Meldung (gem. **§ 109b EStG**) eine **Finanzordnungswidrigkeit** vorliegt, die bis zu einer **Geldstrafe** i.H.v. **20.000 €** führen kann. Im Falle der Meldepflicht nach **§ 109a EStG** und **§ 109b EStG** ist **nur eine** einzige Meldung gem. **§ 109b EStG** zu übermitteln.

Anwaltskosten in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung

Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ Ra 2020/13/0047 vom 22.6.2022) mit einem Fall auseinandersetzen, in dem ein Steuerpflichtiger **Anwaltskosten** i.Z.m. einer durch seine Ehegattin eingebrachten unberechtigten **Scheidungsklage** als **außergewöhnliche Belastung steuerlich absetzen** wollte. Für die Geltendmachung von Kosten bzw. Ausgaben als **außergewöhnliche Belastung** müssen die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit** und der **Zwangsläufigkeit** erfüllt sein. Überdies muss die Belastung die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** des Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigen**.

Die Einbeziehung anwaltlichen Beistands ist aus dem zugrundeliegenden Sachverhalt durchaus verständlich. So hatte der Steuerpflichtige aus einem anwaltlichen Schreiben erfahren, dass sich seine Ehegattin von ihm scheiden lassen wolle. Konkret hatte sie **Scheidungsklage** eingebracht und eine durch ihren

Ehemann allein verschuldete Scheidung angestrebt. Erst durch Aufzeigen einer **eigenen Eheverfehlung** konnte die Ehegattin zu einer **einvernehmlichen Scheidung** bewegt werden.

Das **Bundesfinanzgericht** als Vorinstanz beschäftigte sich mit dem Merkmal der **Zwangsläufigkeit** und kam zum Ergebnis, dass sich der Steuerpflichtige zwar **nicht freiwillig** auf die **Prozessführung eingelassen** hatte, ihm jedoch **keine Handlungsalternativen offenstanden**, da seine Ehegattin (zumindest anfangs) wenig für eine einvernehmliche Lösung begeistert werden konnte. Daher waren die **Anwaltskosten zwangsläufig erwachsen** und konnten als außergewöhnliche Belastung berücksichtigt werden. Der **VwGH** war jedoch anderer Ansicht und **betonte** schließlich, dass **Prozesskosten im Allgemeinen nicht zwangsläufig erwachsen** und die Zwangsläufigkeit von Prozesskosten stets dann verneint wird, wenn die



Prozessführung auf Tatsachen zurückgeht, die vom Steuerpflichtigen **vorsätzlich herbeigeführt** wurden bzw. aus einem **Verhalten** resultieren, zu dem sich der **Steuerpflichtige freiwillig entschlossen** hat. Außerdem sind **selbst bei aufgezwungener Prozessführung** die damit verbundenen **Anwaltskosten** grundsätzlich als **nicht zwangsläufig** anzusehen, wenn im geführten Verfahren **keine absolute An-**

waltspflicht besteht. Da bei **Scheidungsstreitigkeiten keine absolute Anwaltspflicht besteht**, konnten die **Prozesskosten** im konkreten Fall **nicht als außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden. Dies wäre - trotz fehlender absoluter Anwaltspflicht - nur dann denkbar, wenn **besondere Gründe** das Einschreiten eines Rechtsanwalts erforderlich gemacht hätten.

Kleinunternehmerpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht

Die **Pauschalierung für Kleinunternehmer in der Einkommensteuer** (siehe dazu KI 05/21) hat steuerliche Entlastungen und Vereinfachungen mit sich gebracht, da unter bestimmten Voraussetzungen **pauschal Betriebsausgaben** i.H.v. **45 % der Betriebseinnahmen** bzw. von **20 % bei Dienstleistungsbetrieben** steuerlich in Abzug gebracht werden können. Neben dem **Grundfreibetrag** von (mittlerweile) **15 %** können **zusätzlich noch Beiträge zur Pflichtversicherung** in der gesetzlichen Kranken-Unfall- und Pensionsversicherung sowie **Beiträge zur gesetzlichen Arbeitslosenversicherung** und Pflichtbeiträge an eine Betriebliche Vorsorgekasse steuerlich geltend gemacht werden.

Um der allgemeinen **Inflationentwicklung** Rechnung tragen zu können, wurde die **Umsatzgrenze**, bis zu der die **Pauschalierung für Kleinunternehmer** angewendet werden kann, **ab der Veranlagung 2023 um 5.000,00 € er-**

höht. Mit der Erhöhung ist jedenfalls sichergestellt, dass mit Umsätzen bis zu (**mindestens**) **40.000 € pro Jahr** die Pauschalierungsform in Anspruch genommen werden kann. Technisch betrachtet ist die Erhöhung als **Toleranzregel** in der Einkommensteuer zur **Anknüpfung an die umsatzsteuerliche Kleinunternehmerregelung** konzipiert. Da die **Kleinunternehmergrenze im UStG** nach höchstgerichtlicher Rechtsprechung als **Nettogrenze** zu verstehen ist, dürfte die **Erhöhung der Umsatzgrenze** im Sinne der einkommensteuerlichen Kleinunternehmerpauschalierung **tatsächlich noch höher ausfallen**. Demnach könnte die **Umsatzgrenze**, bis zu der (ohne Berücksichtigung von zeitlich begrenzten Toleranzgrenzen) die Kleinunternehmerregelung in Anspruch genommen werden kann, bei **47.000 €** (35.000 € erhöht um 20 % + 5.000 €) oder **sogar bei 48.000 €** (35.000 € erhöht um 20 % + 6.000 € (= 5.000 € erhöht um 20 %)) liegen.

Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023

Mit **Beginn des Jahres 2023** ist der **Körperschaftsteuersatz** von **25 % auf 24 % abgesenkt** worden und eine weitere Absenkung erfolgt mit dem Jahr **2024** von **24 % auf 23 %**. Neben **niedrigerer Steuerbelastung** auf Ebene der Körperschaft ergeben sich durch die Absenkung **weitere Änderungen**, welche nachfolgend überblicksmäßig dargestellt werden.

Betroffen von der Senkung des Körperschaftsteuersatzes sind **unbeschränkt und beschränkt steuerpflichtige Körperschaften** wie auch **Privatstiftungen** i.Z.m. der Zwischenkörperschaftsteuer.

Im Rahmen der **KESt** und **ImmoESt** von Körperschaften kommt es auch zu Folgeänderungen.

Die **Abzugsteuer für Leitungsrechte** wurde mit **Beginn 2023 auf 7,5 % gesenkt** (von 8,25 %).

Bei einem **abweichenden Wirtschaftsjahr** gelten die **25 % Körperschaftsteuer** weiterhin für

Einkommensteile aus dem Kalenderjahr **2022** - auch bei späterer Erfassung. Daher wird auch der **Steuersatz von 24 % auf Einkommensteile** aus dem Jahr 2023 anzuwenden sein, die jedoch später erfasst werden. Bei der **Zuordnung** besteht das **Wahlrecht**, die zuzurechnenden Einkommensteile aus dem Kalendervorjahr **entweder pauschal nach Kalendermonaten** oder **exakt durch einen Zwischenabschluss** zu ermitteln.

Eine **Sonderregelung** in punkto abweichenden Wirtschaftsjahrs gilt auch im Rahmen der **Gruppenbesteuerung**. Die **Aufteilung des Gruppeneinkommens** und eine Versteuerung der Einkommensteile mit **unterschiedlichen Körperschaftsteuersätzen** soll nur erfolgen, wenn der **Gruppenträger ein abweichendes Wirtschaftsjahr** hat (z.B. 2022/2023). In solchen Fällen ist ausschließlich eine **pauschale Zurechnung nach Kalendermonaten** (auf die Jahre 2022 bzw. 2023) vorgesehen.



Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung

Die **steuerliche Geltendmachung** von Kosten als **außergewöhnliche Belastung** setzt voraus, dass die Belastung **außergewöhnlich** ist, **zwangsläufig** erwachsen ist und die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** des Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigt**.

Das **BFG** (GZ RV/7103390/2019 vom 19.10.2021) hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem selbst bei Vorliegen von **100 %iger Behinderung** (der Steuerpflichtige litt an einer neurologischen Krankheit, war völlig pflegeabhängig und konnte nur seinen Kopf bewegen) die **steuerliche Geltendmachung** von **Kosten für einen Lifteinbau in Frage gestellt** wurde. Es liegt nämlich dann **keine außergewöhnliche Belastung** (durch die Errichtungskosten des Lifts in einem Gebäude) vor, **wenn der Lift auch für Nichtbehinderte geeignet** ist und aufgrund seiner Beschaffenheit **für alle Bewohner des Gebäudes nutzbar** und auch für körperlich nicht eingeschränkte Personen von Wert ist.

Gründe für Zweifel an der Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung lagen insbesondere darin, dass der Lift in das Haus der Mutter des Steuerpflichtigen eingebaut wurde, da der **geschiedene Steuerpflichtige** über keine andere Wohnmöglichkeit verfügt hat. In Anbetracht der hohen Kosten für den Liftein-

bau und der tatsächlich **kurzen Aufenthaltsdauer** im Haus der Mutter - es waren nur 5 Monate - hätte auch die Anmietung einer Wohnmöglichkeit im Erdgeschoß eine nachvollziehbare Alternative dargestellt.

Das **BFG** stellte in seiner Entscheidungsfindung auf die konkreten Umstände ab. Der Steuerpflichtige lebte tatsächlich für einen bestimmten Zeitraum **gemeinsam mit seiner Betreuerin** im Haus seiner Mutter im Obergeschoß des Hauses, weshalb er (auch für den zu Beginn nicht absehbar kurzen Zeitraum aufgrund des späteren Zerwürfnisses mit seiner Mutter) den **Lift benötigte**, um mit seinem **Rollstuhl** ins **Schlafzimmer** zu gelangen. Folglich **liegt** hier eine **außergewöhnliche Belastung vor**, die auch durch die Tatsache untermauert wird, dass die Beamtenversicherungsanstalt (**BVA**) für den **Lifteinbau Kredit und Zuschuss gewährt** hat. Ebenso kann der so genannte **Gegenwertgedanke** (als Argument gegen das Vorliegen einer außergewöhnlichen Belastung) im vorliegenden Fall **nicht greifen**, da im Allgemeinen ein **Haus** durch die **behindertengerechte Ausgestaltung keine Wertsteigerung erfährt** und somit die Umbauten zu einer Vermögensminderung führen. Im Endeffekt konnten also die **Kosten für den Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung** steuerlich geltend gemacht werden.

Bis Ende Februar müssen spendenbegünstigte Organisationen die erhaltenen Spenden melden

Bei der **steuerlichen Geltendmachung von Spenden** an spendenbegünstigte Empfängerorganisationen (z.B. Museum, freiwillige Feuerwehr, mildtätige und karitative Einrichtungen, Tierschutzvereine etc.) ist es schon vor längerer Zeit zu Vereinfachungen für Spender gekommen. Anstelle der Geltendmachung im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung bzw. Steuererklärung durch den einzelnen Spender, **übermittelt die spendenbegünstigte Organisation** (mit fester örtlicher Einrichtung im Inland) unter bestimmten Voraussetzungen die relevanten Informationen **direkt an das Finanzamt**, sodass die **steuerliche Berücksichtigung automatisch** erfolgt.

Die spendenbegünstigten Organisationen müssen den **Gesamtbetrag** der im **Jahr 2022** von der jeweiligen Person **geleisteten Spenden** bis **spätestens Ende Februar 2023** an das Finanzamt **melden** (mittels **FinanzOnline**, wo-

bei das verschlüsselte bereichsspezifische Personenkennzeichen für Steuern und Abgaben zur Anwendung kommt). Die von den Spendeneempfängern beim Finanzamt eingelangten Übermittlungen können vom Spender in **FinanzOnline** im Detail nachvollzogen werden (vergleichbar übermittelter Lohnzettel).

Spenden können übrigens dann grundsätzlich **nicht als Sonderausgabe** berücksichtigt werden, wenn dem Spendeneempfänger **Vor- und Zuname** wie auch das **Geburtsdatum** des Spenders **nicht bekannt** sind bzw. die **Datenübermittlung** an das Finanzamt **explizit untersagt** wurde. In **Ausnahmefällen**, wie z.B. bei Fehlern im Übermittlungsprozess, können glaubhaft gemachte Spenden **im Wege der Veranlagung** steuerlich berücksichtigt werden.



Vorschau:

Vermeidung von Nachzahlungen von Krankengeld, Rehabilitationsgeld usw

Highlights aus dem Lohnsteuer-richtlinien Wartungserlass 2022

Impressum:

Schwarz & Partner
Wirtschaftsprüfung & Steuerberatung GmbH

Gudrunstrasse 141
A-1100 Wien

T: +43 (1) 602 51 51
F: +43 (1) 602 51 51 - 600

Email:
office@schwarz-partner.com
Web: www.schwarz-partner.com

Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2023

Die Höhe der Unterhaltsleistungen für Kinder als Folge einer Trennung der Eltern basiert regelmäßig auf einem **gerichtlichen Urteil** oder Vergleich bzw. einer behördlichen Festsetzung. In Fällen, in denen eine **behördliche Festsetzung** der Unterhaltsleistungen **nicht** vorliegt, sind die **Regelbedarfsätze anzuwenden**.

Die **monatlichen** Regelbedarfsätze werden (nunmehr) jährlich **per 1. Jänner** angepasst. Die neuen Regelbedarfsätze - sie sind für steuerliche Belange wie den Unterhaltsabsetzbetrag relevant - sind für das gesamte **Kalenderjahr 2023** heranzuziehen (Beträge in € pro Monat):

0-5 Jahre:	320,00 €
6-9 Jahre:	410,00 €
10-14 Jahre:	500,00 €
15-19 Jahre:	630,00 €
20 Jahre oder älter:	720,00 €

Für die Geltendmachung des **Unterhaltsabsetzbetrages** (Inflationsanpassung erstmals ab 2023, um der kalten Progression entgegenzuwirken!) von 31,00 € (1. Kind)/47,00 € (2. Kind)/62,00 € (3. und jedes weitere Kind) gilt in diesem Fall Folgendes: Liegen **weder** eine **behördlich festgelegte Unterhaltsverpflichtung** noch ein **schriftlicher Vertrag** vor, dann bedarf es der Vorlage einer Bestätigung der empfangsberechtigten Person, aus der das Ausmaß des **vereinbarten Unterhalts** und das Ausmaß des **tatsächlich bezahlten Unterhalts** hervorgehen. In allen diesen Fällen steht der Unterhaltsabsetzbetrag nur dann für jeden Kalendermonat zu, wenn die **vereinbarte Unterhaltsverpflichtung** in vollem Ausmaß erfüllt wird und die Regelbedarfsätze **nicht unterschritten** werden.

Die steuerliche Geltendmachung des Unterhaltsabsetzbetrags war übrigens auch bereits **Gegenstand** von **Gerichtsentscheidungen**. Konkret ging es dabei um die **zeitliche Zuordnung von Unterhaltszahlungen** (wenn es rückwirkend zu betraglichen Änderungen kommt oder zu Voraus- bzw. Nachzahlungen). Letztlich ging die Frage auch darauf zurück, ob das

Zu- und Abflussprinzip beim **Unterhaltsabsetzbetrag zur Anwendung kommt**. Das BFG (RV/7102296/2016 vom 1.7.2022) kam zum für die Praxis bedeutsamen Schluss, dass die **Unterhaltsleistungen**, zu deren **Zahlung** man **verpflichtet** ist, auch **tatsächlich geleistet werden müssen** (sei es durch Zahlung oder Aufrechnung usw.). Folglich ist der strengen Ansicht manches Finanzamts nicht zu folgen, wonach der Unterhaltsabsetzbetrag nur im Jahr der Zahlung des Unterhalts zustehen würde. Es ist also **steuerlich von Bedeutung, für welches Veranlagungsjahr eine Unterhaltsleistung geleistet wurde, jedoch nicht, wann die Zahlung erfolgt ist**.

Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses

Zum Jahresende 2022 hin wurde vom **Nationalrat beschlossen**, die bestehenden **Erleichterungen** bzgl. der **Aufstellungs- und Offenlegungsfristen** für den Jahresabschluss bis Juni 2023 zu verlängern. Folglich **verlängert** sich die **Offenlegungsfrist** (Einreichung beim Firmenbuch) für **Jahresabschlüsse** mit **Bilanz-**

stichtag vor dem 1. Juli 2022 von **9 auf 12 Monate**.

Für **Bilanzstichtage** nach dem **30.06.2022** aber **vor dem 31.10.2022** kommt nach dem Vorbild der bisherigen Regelung eine **einschleifende Fristverkürzung** zur Anwendung.